Ausgabe 101 · Dezember/Januar 2009/10

Die Jerusalëmmer

2,00 Euro (90 Cent davon gehen an den Verkäufer)

Er wurde einer von uns!

Inhalt

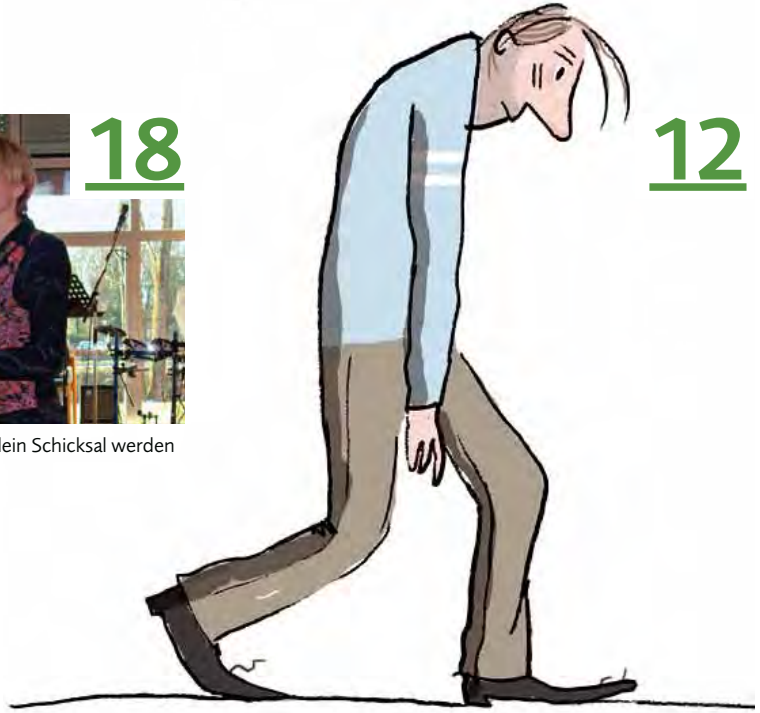
26

Die Ukraine ist Weltmeister

18

Dein Charakter kann dein Schicksal werden

12



Buchvorstellung: „Ein mittelschönes Leben"

CAFÉ INTERN

Vorwort 04
Geistliches Wort 05
Ferienkalender/Termine Café Jerusalem 23
Wie eine Brücke zum Leben 24

GRUSSWORTE

Horst Köhler grüßt zu Weihnachten und Neujahr 07

ZUSAMMENARBEIT

Der NDR trifft sich in Hamburg 14
20 Jahre Mauerfall 22

Homeless Worldcup 26

WISSENSWERTES

World of Warcraft* 08
Buchvorstellung: „Ein mittelschönes Leben" 12
Wer hat an der Uhr gedreht? 15
Vorsätzlich gehandelt 18
Wer von Spenden lebt 29
Werben im Jerusalëmmer 30

*Mit freundlicher Genehmigung der Münchner Straßenzeitung BISS, der Autorin Regine Pfeiffer und des Illustrator Bernhard Zölch

Impressum

Herausgeber:
Verein für Missionarische Sozialarbeit
der Evangelischen Allianz Neumünster e.V.

1. Vorsitzender: Dr. Dieter Müller
2. Vorsitzender: Frank Wohler
Schatzmeisterin: Christa Marklin
V.i.S.d.P.: Andreas Böhm

Mitglied im INSP

www.street-papers.org

Anzeigen: Tel.: (04321) 41755

Adresse:
Café Jerusalem
Bahnhofstraße 44 · 24534 Neumünster
Tel.: (04321) 41755 · Fax: (04321) 418599
Email: info@cafe-jerusalem.org

Spendenkonto:

Spardabank Hamburg
Bankleitzahl: 206 905 00
Kontonummer: 554 455

Gestaltung:
IN.MEDIUM GmbH
Goebenstraße 10 · 24534 Neumünster
Tel.: (04321) 4042-0 · Fax: (04321) 4042-22
www.inmedium.net

Druck:
flyeralarm GmbH
Alfred-Nobel-Str. 18 · 97080 Würzburg

Auflage dieser Ausgabe: 2.500 Stück

12. Dezember: 25 Cent, wenn Sie Teller zum Essen besitzen

DER ALTERNATIVE ADVENTSKALENDER 2009

Die Idee:

Sie gehen jeden Tag durch Ihre Wohnung, um zu erleben, wie gut es Ihnen geht, wie reich Sie beschenkt sind! Die Mehrheit unserer Weltmitbürger hat die Dinge, die Sie besitzen, leider nicht zur Verfügung.

Aus Solidarität legen Sie sich täglich selbst eine Dankesgabe auf, für Ihre vielen Dinge und auch Luxusgeschenke, die Sie dann am Ende dieser Aktion an die spenden, denen Sie das, was Sie haben, auch gönnen!

In der ganzen Straßenzeitung haben wir kleine „Geschenke" verteilt, die Sie finden können und die Sie daran erinnern sollen, wie gut es Ihnen geht.

Wie Sie das gesammelte Geld verwenden, das überlassen wir Ihnen.

Eine Idee wäre: www.global-care.de

oder Sie spenden es an das Café Jerusalem (Spendenkonto im Impressum)

Vielen Dank!

Lachen mit Tetsche

Gekennzeichnete Artikel und Leserbriefe geben die Meinung der Autoren wieder, nicht unbedingt die der Redaktion.

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Der Abdruck von Veranstaltungshinweisen ist kostenfrei, aber ohne Gewähr.

Für unaufgefordert eingesandte Fotos und Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Abdruck und Vervielfältigung von redaktionellen Beiträgen und Anzeigen bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der Redaktion.

24. Dezember: 5 Cent für jede Decke im Haus

15. Dezember:
10 Cent für jede Tür, die nach draußen führt

Andreas Böhm,
Leitung Café Jerusalem

Schon manches Mal habe ich bei der Erstellung unserer Straßenzeitung gedacht, dass es dabei wie bei der Fertigstellung eines Puzzles zugeht. Ganz so, wie es unser Titelbild darstellen soll. Vielleicht fragen Sie sich warum dies? Auf den ersten Blick ist das, was wir damit verbinden, nicht immer erkennbar. Jeder Artikel ist ein Beitrag zu einem sichtbaren abschließenden Bild. Und dabei ist jeder Käufer, also auch Sie, ein wichtiger Bestandteil hin zum vollkommenen Bild. Ohne Sie würde es nicht gehen! Ich bin sehr froh und dankbar, dass unser Bundespräsident, Herr Dr. Horst Köhler, dies in seinem Grußwort zum Weihnachtsfest und neuen Jahr so dankbar und ermutigend beschreibt.

In der Themenauswahl dieser Ausgabe wird es vielleicht so sein, wie es auch mit der Vielfalt der Geschenke zu Weihnachten ist. Es ist eine bunte Mischung von Artikeln, Berichten, Erzählungen und Biographischem. Eine Mischung, die unterschiedlichen Zielen dient. Wir wollen informieren, herausfordern, ein wenig unterhalten und nachdenklich stimmen. Mit dem Artikel über das Computerspiel wollen wir beispielhaft aufzeigen, wie Geschenke das Ziel des Schenkenden verfehlen können. Die erlebte Radiosendung verbindet gleich eine Reihe von Absichten. Wir wünschen uns, dass der Artikel verschiedene mediale Möglichkeiten und deren positive Auswirkungen aufzeigt.

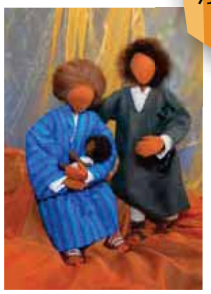
Und nicht zuletzt der alternative Adventskalender. Wir glauben, dass es uns, auch wenn wir in manchem den Gürtel enger schnallen mussten, immer noch so gut geht, dass wir etwas abgeben können. Und ein kleiner Nebeneffekt: Die Straßenzeitung wird täglich aufgeschlagen und bleibt fast einen Monat relevant. Und sollten Sie die Zeitung erst im Januar gekauft haben, dann denken Sie sich Dezember einfach weg und setzten den Monatsnamen Januar ein. Spenden für das Café können wir immer gebrauchen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen eine gesegnete Adventszeit, ruhige, friedvolle und erholsame Festtage. Ich freue mich mit Ihnen über ein neues Jahr und die darin steckenden Möglichkeiten. Und ich würde Sie gerne persönlich kennenlernen. Schauen Sie doch mal auf eine Tasse Kaffee oder Tee bei uns im Café rein.

Herzlichst Ihr

Andreas Böhm

2. Dezember:
75 Cent für jedes Auto Ihrer Familie



Die „geöffneten Augen"

14. Dezember:
5 Cent, für jeden Kochpott

Berufung hat immer ein Anliegen, nämlich den Bau des Reiches Gottes. Und in dem Maße, wie wir verstehen, wie das Reich Gottes gebaut wird, erhalten wir einen tieferen Blick für das Wesen unserer Berufung. Dieser Zusammenhang wird im Folgenden noch klarer werden.

Aber zunächst stellen wir fest, dass Gott auf der Suche ist nach einer bestimmten Gruppe von Menschen: Menschen, die gelernt haben, Gott anzubeten, „im Geist und in der Wahrheit" (vgl. Jh 4,23f). Was bedeutet das? Wir wissen, dass der Heilige Geist, der den Gläubigen gegeben wurde, auch als „Geist der Wahrheit" bezeichnet wird, der uns „in die ganze Wahrheit" hineinnehmen soll (vgl. Jh 16,13). Ich denke, die Wahrheit über eine Situation ist das, was Gott sieht, wenn Er diese Situation anschaut. Wenn wir uns also „in der Wahrheit" bewegen, dann bedeutet es, dass wir das Gleiche sehen wie Gott – und auf dieser Grundlage denken, fühlen, anbeten und handeln können.

DIE BEDEUTUNG VON WAHRHEIT

Es gibt eine spannende (und lustige) Geschichte im Alten Testament, die eindrucksvoll die Bedeutung der Wahrheit über eine Situation darstellt. Hintergrund dieser Begebenheit sind die Kriegsabsichten der Aramäer gegen Israel, die von dem Propheten Elisa immer wieder vereitelt wurden. Aus diesem Grund schickt der König von Aram seine Truppen los, um gegen Elisa vorzugehen: (nachzulesen im Buch 2. Könige 6,14-23)

Wir sind hier Zeugen eines der barmherzigsten und humorvollsten Siege im ganzen Alten Testament. Was aber ist die Grundlage dieses Sieges? Es sind „geöffnete Augen", um zu sehen. Wir begegnen hier zwei Männern: Elisa und Gehasi. Elisa steht im Angesicht der Bedrohung auf einem Fundament von Wahrheit: Er sieht, was Gott sieht. Er sieht, dass die, die mit ihm sind, viel mehr sind als die, die gegen ihn sind. Er ruht im vorbereiteten Sieg Gottes. Und auf dieser Grundlage kann er dem Feind mit großem Frieden und großer Vollmacht gegenübertreten. Anders zunächst Gehasi: Ihm fehlt diese Grundlage, er ist geistlich blind.

Welche Möglichkeiten hätte er in diesem Zustand gehabt? Nun, er hätte sich verstecken können, in der Hoffnung, vom Feind nicht gefunden zu werden; er hätte ein Schwert nehmen und in eine völlig aussichtslose Konfrontation gehen können; er hätte sogar auf die Knie gehen und Gott bitten können, Hilfe zu schicken – ohne zu verstehen, das diese Hilfe schon längst da war! Was immer er auch getan hätte – ohne das Fundament der Wahrheit hätte ihm jegliche Grundlage zu einer siegreichen Auseinandersetzung gefehlt. Und so betet Elisa zunächst nicht um Veränderung der Situation, sondern um den Schlüssel zur Wahrheit Gottes über dieser Situation – um „geöffnete Augen".

Wir kommen anhand dieser Geschichte mit einer wichtigen geistlichen Reihenfolge für den Bau des Reiches Gottes in Berührung: erst kommt Wahrheit, dann kommt Veränderung! Oft machen wir es verkehrt herum: wir suchen in schmerzhaften, bedrohlichen oder unangenehmen Situationen intuitiv nach Veränderung. Und je mehr wir darum kämpfen, umso schlimmer scheint alles zu werden. Kennen Sie das? Das mag daran liegen, dass wir versuchen, den zweiten Schritt vor dem ersten zu gehen. Und so stolpern wir in Blindheit herum, verwunden uns und andere, machen geistliche Luftschläge und werden immer frustrierter. Aber erst kommt Wahrheit, dann erst Veränderung!

Der Autor dieses Wortes, Karsten Wagner, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er studierte Christliche Psychologie an der IGNIS-Akademie und leitete dort für einige Jahre die „Schule für Berufung". Als Dozent für Basisthemen Christlicher Therapie und Beratung ist er im In- und Ausland unterwegs. Sein Anliegen besteht darin, dass die Anliegen Gottes im Leben von Menschen Raum bekommen.

Anmerkung der Redaktion: In der nächsten Ausgabe wird eine umfangreiche Vorstellung seines Buches „Berufung" enthalten sein.

Wir unterstützen das Café Jerusalem

ZIMMEREI U. TISCHLEREI L. HAUSCHILD
Kunststoff- + Holzfenster
Einbruchschutz
Innentüren + Tischlerarbeiten
Tel. (0 43 21) 6 30 61
Fax (0 43 21) 6 63 88
www.ludwig-hauschild.de

Erd-, Feuer-, Seebestattungen,
Bestattungsvorsorge - Grabdenkmäler
Bestattungsinstitut
Klaus
GRIEM
Tel.: 04321 / 929600
24534 Neumünster, Sachsenring 38-40

Alles aus einer Hand...
Häuslicher Pflegedienst
Tagespflegen SENIORENSTÜBCHEN
Mühlenstr.19A & Ruhrstr.12A
Hausnotruf und mehr...
04321/ 25150
Ihr Partner in der Pflege
www.DEUBERT-GEHRMANN.de
Gadelander Str.14 - 24539 Neumünster

Mit Sicherheit die richtige Verbindung...
Telefon-Systeme
Computer-Telefon-Integration (CTI)
Call-Center-Technik
Sachverständige
Rohwer Mehrens GmbH
TELEKOMMUNIKATION
Memellandstr. 2 · 24537 Neumünster
www.rohwer-mehrens.com · Tel.: 04321 - 9 66 69-0

Grußworte
zu Weihnachten und Neujahr

Liebe Leserinnen und Leser,

kennen Sie die Geschichte von Icke und Susi? Sie ist fast ein bisschen kitschig, zu gut, um wahr zu sein. Susi, eine gläubige Christin, lernt irgendwann den alkoholabhängigen Obdachlosen Icke kennen. Sie kümmert sich um ihn, die beiden verlieben sich und heiraten schließlich.

Die Geschichte von Icke und Susi, die ihren echten Namen nicht gedruckt sehen möchte, berührt. Sie stand in einer Straßenzeitung. Dort lernt man viel über die Schicksale von Obdachlosen. Sie sind so vielfältig wie die Gründe für Obdachlosigkeit: Arbeitslosigkeit, Mietschulden, Beziehungsprobleme, manchmal Drogen oder Alkohol, Krankheiten.

In Straßenzeitungen erfahren wir, wie es ist, auf der Straße zu leben, welche Probleme und Sorgen Obdachlose haben, und was wir tun können, um ihnen zu helfen.

Straßenzeitungen informieren auch über andere soziale Themen, über Projekte für Menschen in Not, aber auch über das Leben im Kiez, über Angebote für Kinder, Kunstaktionen, Bildungsinitiativen und vieles mehr - und das meist aus einem anderen Blickwinkel als dem, den wir aus den großen Zeitungen kennen.

Vor allem aber bieten Straßenzeitungen eine Chance. Eine Chance für diejenigen, die auf der Straße leben. Durch die Zeitung haben sie die Möglichkeit, zu arbeiten, Selbstachtung aufzubauen, sich aufzuraffen, Menschen anzusprechen, sich wieder in ein soziales Gefüge einzufinden. Manch einem Obdachlosen ist über den Verkauf der Straßenzeitungen die Rückkehr zu einem geregelten Leben gelungen.

Viele Straßenzeitungen unterstützen oder organisieren darüber hinaus soziale Projekte für Obdachlose: Lebensmittel werden verteilt, Kleidersammlungen durchgeführt oder Notunterkünfte organisiert. All das macht Straßenzeitungen so wichtig.

Und deshalb bin ich Ihnen dankbar, dass Sie diese Zeitung gekauft haben. Dass Sie nicht weggeschaut haben, als der Zeitungsverkäufer Sie angesprochen hat, sondern sich ihm zugewandt haben, ihm mit Respekt begegnet sind. Zuwendung und Respekt sind wir uns schuldig – nicht nur an Weihnachten.

Die Menschlichkeit unseres Landes misst sich auch daran, wie wir mit Menschen umgehen, die in Not geraten sind, die am Rande der Gesellschaft stehen. Schauen Sie also weiter hin, hören Sie weiter zu, helfen Sie weiter mit, damit Menschen sich selbst helfen können.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien, den Zeitungsmachern und den Straßenzeitungsverkäuferinnen und -verkäufern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

Ihr Horst Köhler

Horst Köhler

Bundespräsident

Spionin in „World of Warcraft“

Geht es um Computerspiele, gilt: Aufregen ist einfach, auskennen schwierig. Die Suchtforscherin Regine Pfeiffer berichtet aus der fremden Welt der Spieler.

Seit drei Jahren bin ich dabei, dem Spiel „World of Warcraft“ (WoW), auf Deutsch „Welt des Kriegshandwerks“, auf die Schliche zu kommen: Ohne selber zu spielen, im Unsichtbar-Modus gewissermaßen, in dem virtuelle Angreifer sich ihren Opfern nähern, besichtige ich regelmäßig die Zauberwelten von Azeroth, dem riesigen WoW-Land. Und ich sitze als teilnehmende Beobachterin neben bezahlten Spielern, verfolge die Wege ihrer Avatare. Avatar nennt man die Figur, die ein Spieler spielt, also sein virtuelles Alter Ego.

Ich höre zu, wie sich Spieler miteinander unterhalten, und analysiere mitgeschnittene Videoclips. Zusätzlich lese ich auf Internet-Seiten die Berichte von Menschen, die sich selber für WoW-süchtig halten oder beschreiben, wie sie die Abhängigkeit überwunden haben.

Die Ergebnisse dieser Recherchen sind eindeutig: „World of Warcraft“ ist ein Süchtigmacher. Und es enthält Formen von Gewalt, die für ein Spiel „ab 12“ nach den Regeln der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle nicht zulässig sind.

Wie kann es sein, dass es so leicht für WoW-Verfechter ist, Märchen über dieses Spiel zu erzählen? Ein Grund: „World of Warcraft“ ist ein Chamäleon. Es bietet über weite Strecken Harmloses und Zauberhaftes; wer Zuschauende täuschen und nur Schönes vorführen will, kann das stundenlang tun. Zusätzlich hat sich das Spiel im Laufe seiner Geschichte stark verändert. Die letzte Variante, die Erweiterung „Wrath of the Lich King“, das im November letzten Jahres erschienen ist, hat so viel Neues gebracht, dass viele ältere Beschreibungen keine Gültigkeit mehr haben. Wer immer also glaubt, über „World of Warcraft“ verlässliche Auskünfte geben zu können, sollte genau sagen, welche Version er meint.

Bemerkenswerterweise findet die Debatte über die Gewalt in den Magazinen und Foren der Spieler durchaus statt. In der April-Nummer der Zeitschrift „Gamestar“ begründete ein Leserbrief-Schreiber seine Zweifel daran, ob er dieses Spiel weiter spielen wolle: „Ich war schon erstaunt, als ich zum ersten Mal eine Sense in die Hand bekam, um die Leichen bereits getöteter Feinde zu zerstückeln. Weiter ging es dann mit Monstrositäten, die ich inmitten einer Horde verseuchter Dorfbewohner zu sehr blutiger Explosion bringen und so einen guten Teil der Population ausradieren konnte. Gesteigert hat sich das, indem mir aufgetragen wurde, eigentlich verbündete, völlig wehrlose und um ihr Leben bettelnde Gefangene in einem engen Käfig abzumurksen. Das ‚Sahnehäubchen‘ war bisher der Auftrag, einen Feind so lange mit einem heißen Eisen zu foltern, bis er mir die gewünschten Informationen verrät, um ihn anschließend zu töten, oder einem weiteren wehrlosen Gefangenen mit einem sogenannten ‚Neuralinjektor‘ extreme Schmerzen zuzufügen.“

In einem Forum äußerte sich ein Spieler geradezu verstört über die Aktionen seines neuen Todesritters: „Die Bürger versuchen zu flüchten und stellen sich tot. Man kann sie dann einfach mit einem ‚Todesgriff‘ zu sich heranziehen und sie killen. Die einen Bürger wehren sich, so gut es geht, andere bleiben wimmernd stehen und flehen um Gnade. Dabei fallen Sätze wie ‚Du beraubst meine Kinder ihres Vaters, Todesritter‘, ‚Bitte lass mich gehen, ich komme auch nie wieder hierher zurück‘, ‚Ich habe fünf Kinder, mein Herr, ohne mich sterben sie!‘“ Er sei normalerweise nicht so zimperlich, erklärt der Forums-Schreiber weiter, aber dieser Auftrag habe ihn „doch auf eine Art entsetzt“.

Durch das Belohnungssystem wird der Spieler verleitet, für virtuelle Auszeichnungen und Titel eine Unmenge von Aufträgen zu erledigen und damit seine Spielzeiten auszudehnen. Die „Orden“ kann er als Zusatz seinem Namen hinzufügen, und vor allem werden seine „Leistungen“ in einem speziellen Fenster öffentlich sichtbar und mit denen anderer Spieler vergleichbar dargestellt.

Regine Pfeiffer,
freie Mitarbeiterin im Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen. Projekte: „Teilnehmende Beobachtung“ von World-of-Warcraft-Spielern, Mitschneiden und Auswerten von Spielsequenzen, Analyse der Suchtfaktoren des Spiels, Auswertung von Berichten WoW-Süchtiger. 2008 Studienreise nach Korea, Gespräche mit Experten für „Internet-Addiction“, Besuche von Therapie-Einrichtungen für Spiel-Süchtige und öffentlichen Spiel-Hallen (PC-Baangs). Geboren 1941, Studium Anglistik, Germanistik. Lehrerin an verschiedenen Gymnasien, im 2. Bildungsweg, in Berufsschulen für Druckerei- und Bauberufe. Kurse für Computeranwendungen. Außerschulisch: Vorträge zum Thema ADHS. Seit 2006 Multimedia-Vorträge Medienverwahrlosung, Spielsucht.

Ob das Suchtpotenzial des Spiels sich im Lauf seiner Entwicklung erhöht hat, weiß ich nicht, und ob die Gewaltsteigerung dabei eine Rolle spielt, ist eine Frage, die durch weitere Forschung geklärt werden müsste.

Zunächst ein paar Aussagen von Betroffenen, die zeigen, dass die Sucht mehr ist als extensives Spielen. „Ich habe viel verloren seit diesem Tag, sei es meine 5 ½-jährige Beziehung, der Kontakt zu meiner Familie, viele Freunde, die kopfschüttelnd, nach oftmaligen Versuchen, mich allein zurückgelassen haben, meine Freiheit und meine Freude am Leben.“ So beschreibt eine Spielerin der ersten Stunde ihre Erfahrung auf der Seite Bronski.net. Und sie fährt fort: „Ich habe es nicht geschafft, mich davon zu lösen, zocke jede freie Minute, die mir bleibt, und ich könnte mir nicht mal mehr einen Tag ohne WoW vorstellen.“

Ich war in einer Selbsthilfegruppe von Angehörigen WoWsüchtiger junger Männer. Zum Beispiel in einer Familie mit vier Kindern: Man stelle sich die Diskussionen unter drei Geschwistern

23. Dezember: 15 Cent für jedes Schlafzimmer im Haus

vor, deren Bruder, 25, ungeduscht und äußerlich verwahrlost in seinem Zimmer sitzt und nichts anderes mehr tut, als „World of Warcraft“ zu spielen. Sie sind wütend, traurig, beschämt, aber uneins darüber, was zu tun ist, denn bei allen Zwangsmaßnahmen befürchten sie eine noch größere Katastrophe. Nicht eine nach dem Muster von Winnenden – die WoWSpieler richten ihre Verzweiflung gegen sich selbst.

Aber wie entsteht die Sucht? Durch die eigene Spielerfahrung habe ich einiges davon verstanden. „World of Warcraft“ hat in vielerlei Hinsicht Ähnlichkeit mit Spielautomaten oder Roulette. Um das nachvollziehen zu können, muss man sich der komplexen Belohnungsstruktur des Spieles zuwenden. Der Spieler wird zunächst mit immer mehr Belohnungen motiviert, einen Auftrag nach dem anderen auszuführen und damit aufzusteigen. Neue Hilfsmittel werden ihm dabei vor Annahme eines neuen Auftrags angekündigt, und er hat die Garantie, dass auf die Arbeit dann auch der Lohn folgt. In späteren, sich wiederholenden Spielformen gibt es diese Garantie auf schnelle Erfolge nicht mehr. Hier kämpft der Spieler mit anderen zusammen in Räumen, die nur für seine Gruppe zugänglich sind, gegen Monster, und zwar mit Mitgliedern seiner Gilde oder auch in plötzlich zusammengerufenen Gruppen. Dies geschieht in einer Form von Arbeitsteilung, die aufs Diffizilste geplant, durchgeführt und nachbereitet wird: angreifen, heilen, die Aggression des Monsters auf sich lenken, sich gegenseitig auf vielfache Art unterstützen, das sind komplexe Aktivitäten, bei denen jeder Spieler seine spezifischen Fähigkeiten und vor allem seine Ausstattung einbringt und dadurch unentbehrlich wird.

Wenn man diese kooperative Vernetzung isoliert betrachtet, kann man verstehen, warum Befürworter des Spiels dieses geradezu als pädagogisches Gesamtkunstwerk lobpreisen. Aber das Monstertöten hat seine Tücken: Wenn die Fabelwesen erlegt sind, lassen sie bestimmte Gegenstände mit ihren magischen Eigenschaften fallen. Je kostbarer diese sind, umso seltener werden sie fallen gelassen. Das sehnsüchtige Warten auf diese unvorhersehbaren Glücksfälle ist das Kernelement beim Entstehen der Sucht. Immer wieder, manchmal wochenlang, wiederholen Spieler Instanzen, um einen bestimmten Gegenstand zu bekommen.

„World of Warcraft“ entfaltet seine Sogkraft vor allem dadurch, dass es den Spieler in einen Dauerzustand von erregter Glückserwartung versetzt. Die Lerntheorie weiß: Unregelmäßige, unzuverlässige Belohnungen erzeugen stärkeren Gehorsam als regelmäßige. Auch lange Pechsträhnen halten den Spieler nicht davon ab, es immer wieder neu zu versuchen. Im Gegenteil, das Gefühl, dass die investierte Zeit sich doch endlich lohnen muss, so wie beim Automaten das eingeworfene Geld, ist als Verstärker ebenso wirksam wie ein schneller Glücksfall. Hinzu kommt: Um der Gerechtigkeit willen sind die Spielergruppen gezwungen, Regeln aufzustellen, die verhindern, dass weniger aktive Mitglieder im gleichen Maße belohnt werden wie immer präsente. Lange Spielzeiten werden grundsätzlich honoriert.

Der Spieler bewegt sich in einer mythischen Welt, die pausenlos Unterhaltsames und Überraschendes für ihn bereithält und die es ihm gleichzeitig ermöglicht, mit seinen Mitspielern zu kommunizieren. Während sein Alter Ego schöner, stärker, reicher, schneller und zaubermächtiger wird, kann er sich mit einem der realen Mitspieler über Persönliches und Privates unterhalten. Diese Kombination von spielerischer und kommunikativer Vernetzung trägt entscheidend zur Attraktivität und gleichzeitig zum Suchtpotenzial von „World of Warcraft“ bei.

Angehörige WoW-süchtiger Spieler hören immer wieder den Satz: „Ich kann doch meine Gilde nicht im Stich lassen.“ Die enge Bindung entsteht nicht nur durch die erwähnten Kooperationsformen und das Gefühl von Unentbehrlichkeit, das sie erzeugen, sondern auch durch die zusätzliche Chat-Room-Erfahrung, die ja in sich selbst ein Suchtpotenzial entfalten kann. Und: Der Spieler chattet hier nicht mit einem Fremden, sondern mit jemandem, der ihn auch als Helden und Kämpfer wahrgenommen hat. Alles in allem ein komplexes Gemenge, das einen Jugendlichen, der sich im realen Leben langweilt, einen Jugendlichen mit Problemen oder Krisen – und auch einen Erwachsenen – dazu verführen kann, länger und länger in dieser Welt zu verweilen, so dass er schließlich im Erleben der paradoxen Gleichzeitigkeit von virtueller Aufwärts- und realer Abwärtsbewegung dem Sog des Spiels erliegen und in Abhängigkeit geraten kann.

7. Dezember: 3 Cent für jedes Ihrer Kosmetikprodukte

„Ich rate davon ab, damit anzufangen“

Christoph Bruschek, 16 Jahre, über seine Erfahrungen mit „World of Warcraft“

Daniela Walther: Seit wann spielst du „World of Warcraft“?

Ich hab mit 14 Jahren angefangen zu spielen, zusammen mit einem Schulfreund.Inzwischen spiele ich gar nicht mehr.

Warum?

Wir haben über lange Zeit in einer Gruppe mit 25 Leuten gespielt. Bis wir richtig Streit miteinander gekriegt haben. Da wurde es automatisch immer weniger. Und irgendwann war es dann ganz vorbei.

Einfach so?

Die Gruppe hatte sich zerstritten, das ging also nicht mehr. Und für mich war es außerdem der ideale Zeitpunkt zum Aufhören: Kurz darauf hat das neue Schuljahr angefangen. Ich hatte in der Neunten nicht wirklich viel gelernt, und mir war klar, dass es sehr schwer werden wird, den Abschluss zu machen, wenn ich weiter spiele.

Bei manchen entwickelt sich das Spielen zur regelrechten Sucht. Wie war das bei dir?

Anfangs war's etwa eine Stunde am Tag, die ich gespielt habe. Aber je besser man im Spiel wird, desto länger spielt man auch – zwangsläufig.

Wieso?

Das ist im Grunde wie im richtigen Leben: Wenn man in einer Gruppe mitspielen will, muss man sich bewerben. Man muss erklären, wer man ist, was man spielt und was die eigene Figur eventuell schon erreicht hat. Dann wird entschieden, ob man aufgenommen wird. Wenn man anfängt, steht man in der Hierarchie ganz unten: Man kennt niemanden und verfügt auch noch nicht über so viele Fähigkeiten, die man aber dringend braucht, damit die Figur stärker werden und auf das nächsthöhere Level steigen kann. Erfahrungspunkte, Gegenstände und Talente muss man sich erspielen. Außerdem erfordert jedes Spiel eine Vor- und Nachbereitung. Alles in allem ist das also sehr zeitintensiv. Zum Schluss haben wir sehr viele Stunden am Stück vorm Computer gesessen. Meist abendelang. Da es aber auch einige gab, die gearbeitet haben, konnten wir immer erst abends anfangen.

Hattest du das Gefühl, dass sich das nächtelange Monsterjagen irgendwie negativ auf dein restliches Leben auswirkte?

Ich bin halt weniger mit Freunden weggegangen. Aber da ich mit einem Freund zusammen gespielt habe und man sich auch mit den Spielern in der virtuellen Welt gut verstanden hat, ist mir das selber nicht so aufgefallen. Man ist ja trotzdem verabredet, aber eben in der virtuellen Welt.

Was sagten denn deine Eltern dazu?

Sie waren davon nicht wirklich begeistert, und es gab auch wegen dem Spiel immer wieder Streit, da sie der Meinung waren, dass ich zu viel gespielt habe. Deshalb waren sie auch froh, dass ich damit aufgehörthabe.

Und du hast so gar keine Lust mehr, wiedereinzusteigen?

Inzwischen rate ich jedem davon ab, überhaupt damit anzufangen. Einfach nur gelegentlich ein bisschen mitspielen, das funktioniert nicht. Würde ich wieder anfangen, würde ich wohl auch ganz schnell wieder stundenlang spielen. Nein, das Risiko ist mir zu hoch.

Weitere Informationen:
www.rollenspielsucht.de

22. Dezember: 3 Cent für jedes Reinigungsmittel im Haus

Kinder und Obdachlosigkeit

Irgendwie war es wie früher. Früher meint in diesem Fall die Zeit, in der ich es mir ohne Fernseher, Computer, Walkman, mp3-Player und all die anderen technischen Geräte sonntags gemütlich machte und völlig gespannt lauschte, was die da im Radio wohl als nächstes sagen werden.

Ich bin bin ein Fan vom NDR. Und zwar von NDR-info, und am Sonntag läuft da immer ein Kinderprogramm, was es in sich hat. Kinderprogramm? Ja, Sie hören richtig, Kinderprogramm! Ich finde, dass Dinge, die man Kinder erklärt, auch Erwachsene gut verstehen können. Und mal ehrlich: Lernen kann man von Kindern eine ganze Menge. Aber jetzt zurück zu der besagten Sendung: Am 1.11. staunte ich nicht schlecht, als Jörg-Peter Ahlers, Redakteur und Leiter der NDR-Mikado-Redaktion, in der Kindersendung „Mikado“ mit seinen Gästen über Obdachlosigkeit sprach. „Obdachlosigkeit und Kinder“, dachte ich, „wie kann das zusammen passen?“ Und da war ich schon wieder in die „Erwachsenen-Falle“ getappt.

In der Sendung ging es um die Veranstaltung am 29.Oktober im Literaturhaus Hamburg, zu der Kirsten Boie, die Autorin des Kinderbuches „Ein mittelschönes Leben“, und Jutta Bauer, die Bilderbuchillustratorin, sowie zwei Obdachlose eingeladen waren.

Nicht nur wegen der Schnittmenge zu meiner Arbeit war mein Interesse geweckt, auch wollte ich nun mehr über das Buch wissen und vor allem, wie die Kinder, die das gesamte Literaturhaus füllten, mit dem Thema Obdachlosigkeit umgingen. Auch wie sie die beiden Verkäufer von Hinz&Kunzt fanden und vor allem, welche Fragen sie an die Obdachlosen gestellt haben. In vielen Bereichen des Lebens sind Kinder aufmerksamer und sehen „die Welt“ mit anderen Augen. Und vielleicht verschließen sie sie auch nicht, weil sie eben nicht harmonisieren. Dass die Zahl der Obdachlosen in Deutschland auf 300.000 geschätzt wird und bis zu 30.000 Menschen auf der Straße leben, ohne in einer Statistik aufzutauchen, beeindruckt uns als Erwachsene anders. Aber in dem besagten Buch wird das Thema auf eine gute und angenehme Art und Weise kindgerecht dargestellt. Vor allem Kinder aus größeren Städten begegnen auf den Straßen fast täglich Obdachlosen. Es vermittelt, dass wir es hier nur selten mit einem individuell verschuldeten Problem zu tun haben, sondern dass Obdachlosigkeit meist am Ende einer traurigen Entwicklung von Arbeitslosigkeit, Hoffnungslosigkeit und sozialer Isolation steht.

Am Anfang ist der Mann in der Geschichte ein ganz normales Kind und später auch ein ganz normaler Vater – eben wie viele ihren eigenen Vater auch erleben. Ich denke, die Art der Darstellung bringt einem Kind die Situation besser näher, als wenn es von Anfang an mit einem Obdachlosen als einem „ganz Anderen“ zu tun hätte. Etwas anderes ist mir auch noch aufgefallen. Einige Fragen von den Hamburger Grundschülern am Ende des Buches werden von „echten“ Obdachlosen (mit Namen und Altersangabe) beantwortet. Das rückt den unbekannten Obdachlosen doch ein bisschen mehr in den Bereich des eigenen Lebens und heraus aus dem Status des Exotischen. Und dann, so erlebe ich es selbst, nimmt man es völlig anders auf, wenn man liest, „früher war der Mann auch mal ein Kind, das ist ja logisch. Jeder war früher mal ein Kind. Da hat er mit seinen Eltern in einer hübschen kleinen Wohnung gewohnt. Nach der Schule hat er eine Ausbildung gemacht. (...) Als der Mann dann eine Familie hatte, war das eine schöne Zeit. Aber dann ist das Unglück gekommen.“

Sensibel, aber nicht sentimental erzählt Kirsten Boie vom Schicksal eines obdachlosen Mannes, der auch in Neumünster zuhause sein könnte. Sie erzählt von seinen Kindern Luca und Leonie, vom gemeinsamen Urlaub, von vielen Überstunden bei der Arbeit und davon, dass sich seine Frau irgendwann von ihm getrennt und die Kinder mitgenommen hat.

Die Geschichte erklärt auf eine unaufgeregte Art, wie sich Arbeitslosigkeit auf die Psyche eines Menschen auswirkt, wie es sich anfühlt, wenn sich die Rechnungen stapeln und man irgendwann aufhört, Briefe zu öffnen, weil ohnehin keine Chance besteht, die Schulden jemals zu begleichen. Schließlich wird auch der Teufelskreis beschrieben, in den obdachlose Menschen geraten sind und aus dem so schwer auszubrechen ist: „Der Mann würde gerne wieder Arbeit haben, dann könnte er endlich seine Rechnungen bezahlen. Aber um Arbeit zu kriegen, braucht man eine Wohnung, aber wovon soll er die wohl bezahlen. (...) Und ihm vermietet bestimmt sowieso keiner eine Wohnung, so, wie er jetzt aussieht.“Berührt und dankbar habe ich beides genossen: Die Sendung und das Büchlein und kann beides wärmstens empfehlen. Wer ein Büchlein bestellen möchte, der kann sich an Hinz&Kunzt wenden. Kontaktdaten finden Sie weiter unten. Oder kommen Sie ins Café und kaufen Sie uns – es kostet 4,95 Euro. *AB*

Kontaktdaten zur Buchbestellung

Redaktion und Verlag Hinz&Kunzt
gemeinnützige Verlags-und Vertriebs GmbH
Altstädter Twiete 1-5 · 20095 Hamburg
Tel.: +49 40 32108 - 311 · Fax: +49 40 30399 - 638
info@hinzundkunzt.de · www.hinzundkunzt.de

20. Dezember: 5 Cent für jede Mahlzeit in der letzten Woche

WISSENSWERTES

Treffen der NordDeutschen Randgruppenarbeit (NDR) in Hamburg

Am Samstag, dem 7. November 2009, fand das Treffen der NDR im JesusCenter in Hamburg statt.

Fast 70 Teilnehmer aus verschiedenen Einrichtungen, Initiativen und sozialdiakonischen Arbeiten Norddeutschlands, darunter sechs Mitarbeiter des Café Jerusalem Neumünster, waren der Einladung gefolgt, um über die biblische Aussage **„DENN WIR SIND GOTTES MITARBEITER; IHR SEID DAS ACKERLAND UND GOTTES BAU" (1.KOR.3,9)** nachzudenken, zu hören und sich auszutauschen.

Nach Begrüßung, Vorstellung und Lobpreis führte uns Manfred Pagel, der Leiter des Dünenhofes bei Cuxhaven, in einem Richtung weisenden Referat „Wie sieht mich Gott an dem Platz, an dem ich mich engagiere?" in das Thema ein. In einem ersten Teil seiner Ausführungen gab er Merkmale für eine gesegnete Mitarbeit an: In allem muss unsere Mitarbeit auf Jesus Christus orientiert sein. Das oberste Ziel ist das Wohl des Bedürftigen.

Wir brauchen immer wieder frische Impulse. Deshalb ist die Mitarbeiterförderung sehr wichtig. Es kommt auf die Effektivität unserer Arbeit an, d. h. wir streben klar definierte Ziele durch aktives Handeln an. Wichtig ist die Effiziens, ein angemessenes Verhältnis zu der Größe der erbrachten Leistung und des Aufwandes. Unsere Arbeit muss eine gewisse Schlagkraft haben, um kraftvoll und flexibel auf Anforderungen antworten zu können.

Im 2. Teil des Referats ging Manfred Pagel auf das Tagesmotto „Wir sind Gottes Ackerland und Gottes Bau" ein. Der Beitrag eines Mitarbeiters kann nur segensreich sein, wenn Gottes Früchte auf mir als Gottes Ackerland wachsen. Dazu ist nötig:

1. Wir müssen Gott suchen, sein Reden aufnehmen, in der Stille mit Gott allein sein, also Gemeinschaft mit ihm haben.
2. Ich muss mich richtig kennen lernen, d.h. zu erfahren suchen: wie mich Gott sieht.
3. Wir sollten mit anderen geistliche Gemeinschaft suchen und gestalten. Das kann bedrückend aber auch bedrängend sein.
4. Es kommt darauf an, dass wir gegenüber Gott Gehorsam einüben, damit Gott uns mitnimmt, um für ihn zu wirken.

Dieser Vortrag führte uns in die Tiefe unseres Seins und Handelns, so dass man ihn am liebsten wörtlich mitgenommen hätte.

Nach einer Mittagspause wurden die Teilnehmer auf drei Workshops verteilt: Andreas Böhm vom Café Jerusalem leitete eine Gruppe um das Thema „Wie gehe ich mit nicht-gläubigen Mitarbeitern in einer sozialdiakonisch-missionarischen Arbeit um?" Manfred Pagel fragte im Workshop 2: „Wie kann ich zugleich Schwester/Bruder und Vorgesetzter sein?" Henry Kirsche von Alimaus Hamburg ging der Frage nach: „Siehst du den Bedürftigen noch? – Raus aus der Routine und hin zu neuer Leidenschaft."

In diesen Gruppen kam es zu interessanten Gesprächen und Fragen. Bei allem, was an diesem Tage auf die Teilnehmer eingewirkt hatte, klangen die Worte des Apostel Paulus durch: Seid ein Ort, wo Menschen sich willkommen und geliebt fühlen, ihre innere und äußere Not von euch gesehen wird und ihr ihnen helft.

Diese Worte und viele Gedanken haben uns für unseren Dienst neu motiviert und Richtung gewiesen. So fuhren wir gegen Abend erfreut, reich gesegnet und beschenkt nach Hause.

Teilnehmerbericht KHG

3. Dezember: 5 Cent für jede Jeans, die Sie besitzen

Wer hat an der Uhr gedreht?

Wir sind uns nicht sicher, aber geht es nicht der Mehrheit unserer Bevölkerung genau wie den beiden im Cartoon?

25. Dezember: 15 Cent für jedes der Geschenke an Sie in diesem Jahr

Wir haben uns mal so ein paar Gedanken gemacht und sind auf die Suche gegangen ...

Öffentlich dachte man bereits im 18. Jahrhundert über eine bessere Nutzung der helleren Jahreszeit nach. Aber erst 1916 wurde in Deutschland erstmalig die Uhrumstellung umgesetzt. Noch im gleichen Jahr folgten Großbritannien und Irland.

Für Deutschland endete dieser Versuch bereits nach drei Jahren mit Beginn der Weimarer Republik. Im Dritten Reich dachte man während der starken Nachfrage von Rüstungsgütern wieder neu darüber nach und setzte den Gedanken auch um. Denn mehr Tageslicht bedeutete mehr Arbeitszeit und damit mehr Produktivität.

Ein vorläufiges Ende der Zeitumstellung kam dann mit der Nachkriegszeit. In den drei westlichen Besatzungszonen wurde die Mitteleuropäische Zeit eingeführt. In der sowjetischen Besatzungszone und in Berlin galt die Moskauer Zeit. Moskau ist Deutschland – zeitlich gesehen – zwei Stunden voraus. Zwischen Ost- und Westdeutschland entstand also eine Zeitlücke von zwei Stunden.

In den Jahren 1950 bis 1979 gab es in Deutschland keine Uhrumstellung! Aber damit stand die Bundesrepublik ziemlich alleine in Europa. Erst durch

21. Dezember: 25 Cent, wenn Sie einen Rasenmäher besitzen

den erhöhten Druck des Auslandes und der Auswirkungen der Ölkrise beugte sich Deutschland (damals noch als DDR und BRD) dem politischen und ökonomischen Druck.

Doch wurde gerade mit der Einführung der Zeitumstellung wieder lauter über den Sinn und Unsinn der ganzen Aktion diskutiert.

Als ein wichtiger Grund galt für die Befürworter die Überzeugung, mit der Regelung durch eine bessere Nutzung des Tageslichts Energie sparen zu können. Leider hat sich dieser „so wichtige“ Grund bis heute nicht bestätigt!

Auch haben Ärzte durch die Uhrumstellung gerade bei Patienten mit Schlafstörungen oder organischen Erkrankungen eine höhere negative Belastung durch die Veränderung festgestellt.

1996 wurden in ganz Europa alle bisherigen Sommerzeiten vereinheitlicht. Seit dieser Zeit werden in Deutschland die Uhren Ende März und Ende Oktober umgestellt. Mit dem Gesetzestext gesagt immer am letzten Sonntag im März um 2 Uhr mitteleuropäischer Zeit. Im Zeitpunkt des Beginns der Sommerzeit wird die Stundenzählung um eine Stunde von 2 Uhr auf 3 Uhr vorgestellt. Und sie endet jeweils am letzten Sonntag im Oktober um 3 Uhr mitteleuropäischer Sommerzeit. Im Zeitpunkt des Endes der Sommerzeit wird die Stundenzählung um eine Stunde von 3 Uhr auf 2 Uhr zurückgestellt. Für das kommende Jahr 2010 sind dies der 28. März und 30. Oktober.

Warum oder wozu, ist uns ein Rätsel ...

Vielleicht können Sie uns helfen.
Schreiben Sie uns!

Local Heroes Band 11: REGIONAL-LIGA

Cartoonist Kim Schmidt schickt seine Local Heroes erneut aufs Feld: Im 11. Band der Serie beleuchtet er die Fußballszene zwischen Knick und Deich.

„Fußball, das ist nicht nur WM-Brimborium und Millionario-Geschacher, sondern gehört zum Landleben dazu wie der Frühschoppen und die Freiwillige Feuerwehr“, so der Zeichner. Dabei widmet er sich insbesondere den Geschehnissen auf und neben dem Spielfeld und geht Spiel entscheidenden Fragen nach:

- Wie oft wird der Rasen gemäht?
- Wann befindet sich die Kuh im Abseits?
- Wo steht das Auto vom Schiri?
- Bekommt ein Maulwurf auf dem Spielfeld erst Gelb oder gleich Rot?
- Wer schoss 1987 den Entscheidungstreffer im Endspiel TSV Achternknick gegen Güllerup 02?

Antworten darauf und auf viele weitere Fragen finden sich in REGIONAL-LIGA!

Alle Cartoons in dem Band sind wie immer mit viel Liebe zum Detail gezeichnet, die Pointen aus der Tiefe des Raums vorbereitet und mit Pieke verwandelt.

Local Heroes Band 11: Regional-Liga, 64 Seiten, farbig, Softcover, Din A5 Querformat, ISBN 978 940989 000, 7,90 Euro

19. Dezember: 10 Cent für jeden gestrigen Drink

10. Dezember: 50 Cent für jede Toilette

Wir danken Kim Schmidt für die kostenlose Genehmigung zum Abdruck des Cartoons zu unserem Artikel „Wer hat an der Uhr gedreht“.

Erleben Sie den Lutherchor unter der Leitung von Frau Cordts!

Einladung zur Weihnachtsfeier

des Café Jerusalem e.V.

Wir laden Sie/Euch herzlich ein zu unserer Feier

am 12.Dezember 2009
von 16 bis 18 Uhr

in den Räumen des Café Jerusalem
Bahnhofstraße 44, 24534 Neumünster

Vorsätzlich gehandelt!

Da sitze ich nun mit einem leeren Blatt auf den Knien, gemütlich in meinem Sessel, den ich dicht ans Fenster geschoben habe, um von der Mittagssonne etwas abzubekommen ...

Das Jahr neigt sich dem Ende zu und ich lasse es an mir vorüberziehen: Vieles, über das ich mich richtig gefreut habe, über meine beiden Jungs und meinen Mann, über eine Freundin, die in ihrem Leben echt was verändert hat – und dann tauchen da auch Gedanken darüber auf, was eigentlich ich gerne mal verändern würde. Werde ich dieses Jahr an Silvester einen Vorsatz fassen?

Ich bin mir noch nicht sicher – Veränderungsbedarf sehe ich schon, aber die Sache mit den guten Vorsätzen hat ja so seine Haken:

Mich mehr um mich selbst, meinen Mann und die Kinder kümmern, mehr Sport machen, intensiver mit Gott leben, darauf achten, dass ich ausreichend schlafe – vielleicht denken Sie daran, endlich mal abzunehmen, das Rauchen aufzuhören, früher von der Arbeit nach Hause zu kommen ... Solche Entschlüsse sind schnell gefasst. Und ebenso schnell finden wir uns wieder im alten Trott. Warum? Der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Gewohnheiten bestimmen unser Verhalten. Beim Essen, in beruflichen Dingen, auf der Straße, in der Liebe – überall haben Gewohnheiten das Sagen. Oft ohne, dass wir es merken.

Der Jahreswechsel ist ein guter Anlass, auf die eigenen Gewohnheiten einmal zu achten: Welche Gewohnheiten bestimmen meinen Alltag? Was davon finde ich gut, was nicht? Von welcher Gewohnheit habe ich mich schon abhängig gemacht? Welche Gewohnheit will ich lassen?

Es gibt eine Weisheit, (Autor unbekannt, stammt eventuell aus dem Talmud), die sehr treffend beschreibt, was es mit den Gewohnheiten so auf sich hat: „Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Deine Worte. Achte auf Deine Worte, denn sie werden Deine Taten. Achte auf Deine Taten, denn sie werden zur Gewohnheit. Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter. Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal!“

Aus Gewohnheiten der Gedanken, werden Gewohnheiten der Sprache, aus Gewohnheiten der Sprache, werden Gewohnheiten des Verhaltens, aus Gewohnheiten der Taten entstehen mein Charakter und mein Schicksal. Das, was aus mir wird, meine Geschichte, mein Leben entsteht aus dem, was ich denke und wie ich handle.

Sich von einer bestimmten Gewohnheit zu lösen ist für die meisten von uns eine Überforderung. Selbst dann, wenn wir wissen, dass diese Gewohnheit uns selbst oder anderen schadet, merken wir, dass es sehr schwer ist, sich von der Macht einer Gewohnheit zu befreien. Wer sich von einer Gewohnheit lösen möchte, bei dem beginnt ein innerer Kampf, ein oft sehr langer und steiniger Weg. Am Anfang steht das Erkennen einer Gewohnheit. Sobald wir einen Moment inne halten und nachdenken, was bei uns nicht so rund läuft, spüren wir schon, was es ist. Es liegt schon in uns – wir müssten nur ehrlich sein mit uns, der Wahrheit ins Gesicht sehen. Schonungslos, offen, ehrlich.

Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte. Das erste Hindernis lauert schon am Anfang, in den Gedanken, die wir uns machen: Für eine echte Veränderung ist ehrliche Einsicht vonnöten. Und das ist oft schon das Ende eines guten Vorsatzes. Fragen sie mal Raucher, warum sie nicht aufhören zu rauchen. Die vernünftigsten Personen erzählen auf einmal den größten Unsinn: Eine geräucherte Wurst hält länger. Mein Opa ist 80 geworden und hat jeden Tag sein Pfeifchen geraucht. Na ja, jetzt gerade ist der Stress einfach zu groß, da kann ich nicht auch noch das Rauchen aufhören, die Zigarette ist doch mein bester Stresskiller. Kaum jemand gesteht schonungslos offen ein, wenn eine Gewohnheit schädlich ist und dass sie behandlungsbedürftig ist. Oft hört es schon auf, bei der Fähigkeit, sich selbst einzugestehen, dass man auf dem falschen Weg ist. Es fällt uns schwer, sich selbst gegenüber mutig und aufrichtig zu sein, sich Hilfe zu holen, Beratung anzunehmen. Überhaupt zu merken, woher die Probleme wirklich kommen – das ist schon viel. In der Beziehung, im Team, in meinem Verhältnis zu Gott. Ja, ja, diesen Gott gibt es schon, aber mit mir hat er noch nicht gesprochen. Haben Sie Ihn denn schon ernsthaft gefragt?

»Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Deine Worte. Achte auf Deine Worte, denn sie werden Deine Taten. Achte auf Deine Taten, denn sie werden zur Gewohnheit. Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter. Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal!«

Eine chinesische Weisheit bringt es auf den Punkt: Die Wahrheiten, die wir am wenigsten hören wollen, sind die, die wir am dringendsten nötig haben.

Achte auf deine Worte, denn sie werden Taten. Das ist die Versuchung des Wortes. Das, was ich eigentlich will, das tue ich nicht und finde auch noch tolle Worte dafür: „Ach, ich hab' mich hinreißen lassen, es ist halt passiert, ist doch nicht so schlimm“. Das sind doch die Vokabeln, mit denen wir Schuld beschreiben, ohne sie wirklich einzugestehen. Wir sind Meister im Vertuschen oder Verdecken von Fehlverhalten. Wir wiegeln mit Worten ab und tun es wieder.

Wie oft lügen wir uns selbst in die Tasche? Wo führen wir fromme Reden, obwohl wir Böses im

Mirjam Puppe,
1973 geboren in Süddeutschland,lebt seit 1994 in Bremen mit ihrem Mann Peter und den Söhnen Pit und Nick.

Während ihrer Ausbildung zur Diplom-Psychologin legte sie ihren Schwerpunkt auf den Bereich Arbeits- und Organisationspsychologie. Seit 1999 ist sie als Personaltrainerin selbstständig und führte Trainings im Bereich Potenzialanalyse, Kommunikation, Teamentwicklung und Leiterschaft durch.

Heute leitet sie Seminare für Kleingruppenleiter und unterstützt diese in ihrer persönlichen und geistlichen Entwicklung. Sie hilft Gruppen und Gemeinden, eine geeignete Strategie für ihre Kleingruppenarbeit zu entwickeln. Seit 2000 arbeitet sie mit Menschen, die sich weiterentwickeln möchten – z. B. Exitenzgründer und Führungskräfte – und unterstützt durch individuelle Begleitung Menschen, ihr Potenzial zu entfalten.

Als Diplom-Psychologin arbeitet sie auf biblischer Grundlage, vertritt einen ressourcenorientierten, in die Zukunft gerichteten Ansatz. Sie sucht mit Ihnen nach Ihren Möglichkeiten und Wegen, Ihr Leben so zu gestalten, dass es Gott gefällt.

Kontakt über E-Mail: info@mirjampuppe.de

6. Dezember: 5 Cent für jedes Paar Schuhe

Sinn haben? Wenn wir versagt haben, sagen wir „Ich hab's doch aber gut gemeint.“ Auf die gute Meinung kommt es nicht an, wenn etwas falsch gelaufen ist.

Achte auf deine Worte, denn sie werden Taten. Das gilt nicht nur zum Bösen, sondern auch zum Guten – wenn ich etwas verändern will, dann hilft es, sich selbst und anderen nicht immer nur zu sagen: „Nein, das will ich nicht, das darfst du nicht, das ist falsch.“,sondern es positiv zu formulieren: Ich will dahin kommen und diese konkreten Schritte nehme ich mir vor. Welche Belohnungen winken nach welchem Abschnitt? Vielleicht schließen Sie sogar mit sich selbst eine schriftliche Vereinbarung: Wenn Sie sich aufschreiben, welche Schritte Sie wann machen wollen und wie sie genau aussehen sollen, dann gehen Sie eine stärkere Verbindlichkeit sich selbst gegenüber ein. Noch verbindlicher wird es, wenn Sie es jetzt auch noch jemand anderem erzählen.

Photographer: REUTERS/John Green

„Ich möchte bis Ostern drei Kilogramm abnehmen. Dafür werde ich nachmittags keinen Kuchen mehr essen, stattdessen esse ich Obst. Am Markttag kaufe ich mir jede Woche sieben Stücke Obst.”

„Ich werde nur noch jeden zweiten Abend fernsehen. An den übrigen Abenden lese ich einen Roman. Zu diesem Zweck melde ich mich in der Leihbücherei an.“

Und schließlich das dritte Hindernis auf dem Weg der Bewährung. Es gibt die Versuchung, gar nicht erst zum Handeln zu kommen: Toll geplant, aber sich nicht in Bewegung gesetzt.

Der Jakobusbrief legt auf diesen Sachverhalt ganz besonderen Wert. Es scheint so, als sei er gerade deshalb in die Bibel aufgenommen worden, um noch einmal vor dem Missverständnis zu warnen, es komme am Ende gar nicht auf die Taten, sondern nur auf die Motivation an. „Gut gemeint“ oder „Weiß ich doch“, reicht nicht. Im Jakobusbrief steht ganz deutlich: Seid Täter des Wortes, nicht Hörer allein. Sonst betrügt ihr euch selbst. (Jak. 1, 22). Positiv formuliert ist es im Matthäus-Evangelium 7, 24: Wer Gottes Wort hört und sich danach richtet, wird am Ende dastehen wie ein kluger Mann. Und Joh. 13, 17: Wenn ihr das eingesehen habt, dann handelt danach und Gott wird euch segnen.

Achte auf deine Taten, denn sie sind dein Schicksal! Am Ende zählen die Taten. Es gibt eine Tat, die für uns alles zum Guten gewendet hat: Als Jesus am Kreuz starb, starb er für dich und für mich.

17. Dezember: 5 Cent für jedes Zeitschriften-abonnement

Als Jesus auf der Erde lebte, hatte er einen Vorsatz, einen sehr guten wie ich meine: Den Menschen zeigen, dass Gott sie liebt und mit jedem von uns Kontakt haben möchte. Jesus richtet sein Leben ganz konkret auf seinen Vorsatz aus und zeigt uns Schritt für Schritt die Liebe Gottes. Wie gut, dass Jesus nicht auf der Stelle getreten ist. Wie gut, dass Jesus nicht wartete, sondern aktiv wurde und sich mitten in das Leben der Menschen stellte. Hätte er seinen Vorsatz nicht konsequent umgesetzt, wäre es um uns hoffnungslos geblieben. Wie gut, dass er nicht aufgegeben hat, selbst als er merkte, dass seine Nachfolger nicht so konsequent waren.

Selig der Mensch, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieben. (Jak 1,12) – Eine kämpferische Ansage und schöne Verheißung. Werden wir unser Vorhaben umsetzen können? Selig der Mensch, der sich auf diesen Weg begibt, der den Kampf aufnimmt mit dem Bösen, den Abgründen, den Fehlern und Schattenseiten.

Welchen Vorsatz treffen Sie? Diesen Gott, der Sie liebt und kennt, kennen lernen – Ihm neu begegnen? Wollen Sie mal wieder in die Bibel schauen, einen Gottesdienst besuchen? Na, Sie wissen doch jetzt, das ist zu unkonkret.

»Wie gut, dass Jesus nicht wartete, sondern aktiv wurde und sich mitten in das Leben der Menschen stellte.«

Wenn wir Gott lieben, dann gilt uns diese Verheißung: Selig bist du! Die Krone des Lebens wartet auf dich!

Photographer: REUTERS/Akid in Abdel Naby

Ich glaube, wir brauchen diese Ermutigung. Damit wir losgehen, uns auf diesen Weg begeben und nicht gleich am Anfang aufgeben. Natürlich haben wir eine Ahnung von den Schwierigkeiten, davon, wie es sein soll, unser Leben, unsere Gedanken, unser Verhalten. Natürlich, jeder von uns weiß oder ahnt, was er soll, kennt die Anforderungen und weiß, wie sehr er dahinter zurückbleibt. Versuchungen begleiten unser Leben – als Mensch, als Christ, als Vater, als Mutter, als Kollege, als Nachbar, als ...

Letztlich brauchen wir bei der Überwindung all der Hindernisse und Versuchungen Gottvertrauen. Die Krone des Lebens bekommt, wer immerzu und allezeit auf Ihn seine Hoffnung setzt und Ihm den ersten Platz einräumt. Es geht nur darum, ob Sie Jesus lieb haben, dann sieht Gott unsere Bemühungen, er verzeiht unser Fehlverhalten und schließt uns in Seine Arme und setzt uns die Krone auf.

Kommen Sie ins Handeln: Fangen Sie heute noch an und lesen Sie z.B. im Markus-Evangelium die Geschichte von Jesus nach. Teilen Sie Ihr Vorhaben in kleine überschaubare und für Sie gut erreichbare Einheiten ein. Lesen Sie jeden Tag ein Kapitel, dann haben Sie Ihr Vorhaben in 16 Tagen umgesetzt. Und wenn Sie es an einem Tag mal nicht schaffen, eben in 17 Tagen. Gönnen Sie sich 3 Joker, setzten Sie einen an dem Tag, an dem Sie nicht lesen wollen. So können Sie innerhalb von drei Wochen das Leben von Jesus kennen lernen – eine überschaubare Zeit. Erzählen Sie einer Person, was Sie vorhaben, vielleicht liest Sie sogar mit. Zumindest geben Sie ihr die Erlaubnis, spätestens nach einer Woche mal nachzufragen, wie weit Sie schon gekommen sind. Wenn Sie keine Bibel haben, kommen Sie ins Café Jerusalem, dort bekommen Sie eine Bibel und eine Tasse Kaffee und finden Menschen, die Ihnen helfen, wenn Sie mit dem Gelesenen nicht klar kommen. Wenn Ihnen Gott fehlt, der feste Boden unter den Füßen, der Sinn im Leben, dann geben Sie es zu – das ist der erste Schritt.

9. Dezember: 20 Cent für jede Dusche oder Badewanne

Wenn Sie Gott suchen, lässt Er sich finden, wenn Sie Ihn fragen, wird Er Ihnen antworten. Egal wie Ihr Leben bisher verlaufen ist, wenn Sie nach Gottes Wort handeln, wird Er Sie segnen. Ich werde mit dieser Gewissheit doch einen Vorsatz fassen und ihn gleich zu Papier bringen ...

20 Jahre Mauerfall

Nun ist es schon zwanzig Jahre her, dass Deutschland nicht mehr durch eine Mauer geteilt ist. Und in den vergangenen Tagen sind unzählige Feste und Feiern abgehalten worden.

Aus Dankbarkeit haben wir uns daran erinnert, was so viele von uns nicht mehr zu glauben wagten. Und doch ist es passiert und seit über 20 Jahren Realität.

Auch wir sind dankbar! Denn das Café hatte schon kurz nach seiner Gründung viele Mitarbeiter aus den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen. Ohne den Einfluss und die Hingabe all derer – auch wenn ein Großteil heute nicht mehr bei uns arbeitet – hätte das Café nie solch eine Vielfalt und Breite entwickelt. Wir sind Gott dankbar, dass ER Menschenherzen erreichte und bewegte und wir das erleben können, was in einem Kinderlied heißt „mit ihm kann ich über Mauern springen“ (Psalm 18,30).

26. Dezember: Das Kleingeld in Ihrer Geldbörse

Modelle sollen nicht übersehen werden

Der Christliche Gesundheitskongress verleiht 2010 erstmals den Anerkennungs- und Förderpreis zum Zusammenwirken von Gesundheitswesen und christlichen Gemeinden.

„Wir wünschen uns, dass die vielen Basisinitiativen stärker ins Blickfeld der Öffentlichkeit kommen“, meint Dr. Georg Schiffner (Hamburg), Mitinitiator des 2. Christlichen Gesundheitskongresses (21.–23. Januar 2010 in Kassel). „Gerade in Kirchengemeinden sowie kleinen diakonischen und karitativen Einrichtungen entstehen derzeit neue Modelle des Miteinanders von Medizin und Theologie, Glaube und Therapie, Gemeinde und Gesundheitswesen“, meint Schiffner, der auch Vorsitzender von Christen im Gesundheitswesen (Aumühle) ist. „Die sollen nicht übersehen werden“.

Zur Anerkennung des besonderen Engagements bzw. zur Förderung von modellhaften Initiativen und Projekten in der Zusammenarbeit von Mitarbeitenden aus Gesundheitswesen und christlichen Gemeinden und Gemeinschaften verleiht der Christliche Gesundheitskongress den Anerkennungs- und Förderpreis.

Ferienkalender 2009/2010[1]

Bundesland	Herbst 2009	Weihnachten 2009/2010	Winter 2010	Ostern/ Frühjahr 2010	Himmelfahrt/ Pfingsten 2010	Sommer 2010	Herbst 2010
Schleswig-Holstein (3)	12.10. – 24.10.[4]	21.12. – 06.01.	–	03.04. – 17.04.	–	12.07. – 21.08.[4]	11.10. – 23.10.
Baden-Württemberg (3)	26.10. – 30.10.[2]	23.12. – 09.01.	–	06.04. – 10.04.[2]	25.05. – 05.06.	29.07. - 11.09.	02.11. – 06.11.
Bayern (-)	02.11. – 07.11.	24.12. – 05.01.	15.02. – 20.02.	29.03. – 10.04	25.05. – 05.06.	02.08. – 13.09.	02.11. – 05.11.
Berlin (-)	19.10. – 30.10.	21.12. – 02.01.	01.02. – 06.02.	31.03. – 10.04.	14.05./25.05.	07.07./08.07. – 21.08.	11.10. – 23.10.
Brandenburg (2)	19.10. – 30.10.	21.12. – 02.01.	01.02. – 06.02.	31.03. – 10.04.	–	08.07. – 21.08.	11.10. – 23.10.
Bremen (1)	05.10. – 17.10.	23.12. – 06.01.	01.02. – 02.02.	19.03. – 06.04.	25.05.	24.06. – 04.08.	09.10. – 23.10.
Hamburg (-)	12.10. – 24.10.	21.12. – 31.12.	29.01.	08.03. – 20.03.	14.05. – 22.05.	08.07. – 18.08.	04.10. – 15.10.
Hessen (3)	12.10. – 24.10.	21.12. – 09.01.	–	29.03. – 10.04.	–	05.07. – 14.08.	11.10. – 22.10.
Mecklenburg-Vorpommern (3)	26.10. – 30.10.	21.12. – 02.01.	06.02. – 20.02.	29.03. – 07.04.	21.05. – 22.05.	12.07. – 21.08.	18.10. – 23.10.
Niedersachsen (-)	05.10. – 17.10.	23.12. – 06.01.	01.02. +02.02.	19.03. – 06.04.	14.05. / 25.05.	24.06. – 04.08.[3]	09.10. – 23.10.
Nordrhein-Westfalen (4)	12.10. – 24.10.	24.12. – 06.01.	–	27.03. – 10.04.	25.05.	15.07. – 27.08.	11.10. – 23.10.
Rheinland-Pfalz (4)	12.10. – 23.10.	21.12. – 05.01.	–	26.03. – 09.04.	–	05.07. – 13.08.	11.10. – 22.10.
Saarland (2)	19.10. – 31.10.	18.12. – 02.01.	15.02. – 20.02.	29.03. – 10.04.	–	05.07. – 14.08.	11.10. – 23.10.
Sachsen (1)	12.10. – 24.10.	23.12. – 02.01.	08.02. – 20.02.	01.04. – 10.04.	14.05	28.06. – 06.08.	04.10. – 16.10.
Sachsen-Anhalt (1)	12.10. – 17.10.	21.12. – 05.01.	08.02. – 13.02.	29.03. – 09.04.	14.05. – 22.05.	24.06. – 04.08.	18.10. – 23.10.
Thüringen (2)	12.10. – 24.10.	19.12. – 02.01.	01.02. – 06.02.	29.03. – 09.04.	–	24.06. – 04.08.	09.10. – 23.10.

Stand: April 2009
(die Zahlen in den Klammern zeigen die beweglichen Ferientage)

[1] Angegeben ist jeweils der erste und letzte Ferientag; angegeben ist auch die Anzahl der beweglichen Ferientage.
[2] BW - Reformationsfest und Gründonnerstag ist schulfrei.
[3] auf den niedersächsischen Nordseeinseln gelten Sonderregelungen.
[4] auf den Inseln Sylt, Föhr, Amrum und Helgoland sowie auf den Halligen gelten für die Sommer- und Herbstferien Sonderregelungen.

Café-Termine 2009/2010

Geschlossen: 30.12.2009 – 03.01.2010.
Sommerfest: 03.07.2010 ab 14:00 Uhr
Sommerpause: 28.07.2010 – 25.08.2010
Weihnachtsfeier: 11.12.2010
Alle Angaben ohne Gewähr

8. Dezember: 3 Cent für jeden Lichtschalter im Haus

Wie eine Brücke zum Leben

Ich lernte Anton im Café Jerusalem kennen. Er besucht das Café nun seit etwas mehr als drei Jahren, erzählte er mir. Wir sprachen über sein Leben, wie er zum Café kam und begonnen hat Zeitungen zu verkaufen, aber auch was er sich für seine Zukunft vorstellt.

Ich bin 1954 in Hamburg zur Welt gekommen und sehr behütet in Norderstedt, in der Nähe von Hamburg aufgewachsen. Mit 6 Jahren kam ich in die Schule, welche ich mit 16 und bestandenem Hauptschulabschluss verlassen habe, um mich einer Ausbildung zum Zimmermann zuzuwenden. Mit 19 beendete ich diese und arbeitete in diesem Beruf, bis ich mich mit 33 Jahren selbständig machte. Mit der Eröffnung eines Trödelladens wollte ich auf eigenen Füßen stehen. Während der ganzen Zeit lebte ich mit meinen Eltern zusammen in einem Haus. Es war eine gute Zeit. Aber meine eigentliche Geschichte fing erst kurze Zeit später an.

Als ich 36 Jahre alt war und mein Vater starb, nahm mich das so mit, dass ich Schlafstörungen bekam. Aber nicht einfach nur Schlafstörungen im Sinne von ich konnte schlecht einschlafen und durchschlafen, sondern ich konnte gar nicht mehr schlafen. Dadurch wurde ich psychisch krank und musste mich behandeln lassen. Ich bekam Medikamente gegen die Schlafstörungen, nun konnte ich wieder schlafen und es schien so, dass ich nun mit meiner Mutter zusammen wie vorher weitermachen konnte: mit meinen kleinen Laden und einer guten Zeit mit ihr. Doch nach einem Jahr verstarb auch sie und meine Krankheit wurde schlimmer. Ich war nicht mehr in der Lage, allein zu leben und wurde in eine Klinik eingewiesen. Dort konnte ich mich zwei Jahre erholen. Doch als ich nach zwei Jahren entlassen wurde, musste ich feststellen, dass in der Zwischenzeit viel passiert war: Mein Trödelladen war weg und das Elternhaus verkauft! Mit dieser Situation bin ich nicht zurecht gekommen. Auch ein Grund, warum ich ins betreute Wohnen umziehen musste. So kam ich in die „Brücke Neumünster“. Die Brücke ist ein Lebensraum für Menschen mit einer psychischen Erkrankung oder Behinderung, in der man betreut wird und auch arbeiten kann.

1. Dezember: 10 Cent für jeden Heißwasserhahn im Haus

In der Brücke habe ich 14 Jahre gewohnt. Es hat mir dort gut gefallen. Ich hatte Freunde, einen Platz zum Leben und ich konnte wieder arbeiten, auch habe ich dort eine sehr liebe Frau kennengelernt, mit der ich mich verlobt habe. Als sie 40 Jahre jung war, ist sie aber an einer Herzkrankheit gestorben. Dies war wieder so ein Schock für mich, dass ich ein weiteres Mal stationär behandelt werden musste. Nach zirka drei Monaten Therapie und Erholung ging es zurück in die Brücke. Dort hatte ich mit anderen eine eigene Wohnung und bis auf die Betreuung war alles ganz normal.

»Ich habe in meinem Leben gelernt, dass es immer gut ist, Neues zu wagen und sich nicht hängen zu lassen.«

Vor drei Jahren ist die Wohnung, die von der Brücke angemietet wurde und in der ich lebte, weil alles zu teuer wurde, aufgegeben worden. Da mir die Wohnung gut gefiel und ich gerne dort bleiben wollte, sprach ich mit dem Vermieter und mietete sie selbst.

Ungefähr zur selben Zeit lernte ich durch einen Freund das Café Jerusalem kennen. Es gefiel mir dort auf Anhieb. Die Gäste und Mitarbeiter waren nett und man wurde so angenommen, wie man war. Auch meine manchmal erkennbare psychische Erkrankung stört niemanden. Außerdem gibt es immer gutes Essen und Getränke.

Knapp ein Jahr später, das war 2007, sah ich in der Fußgängerzone einen Mann, der eine Zeitung vom Café Jerusalem verkaufte. Da ich von meinem Geld – Grundsicherung – nicht wirklich viel übrig habe, fragte ich im Café, ob ich ebenfalls Zeitungen verkaufen könnte. Kurz darauf stand auch ich mit einem Stapel Zeitungen im Arm in der Innenstadt von Neumünster. Jetzt war auch ich ein Straßenzeitungsverkäufer und hatte meine Arbeit. Es ist für mich meine Beschäftigung für den Tag, mit der ich ein wenig Geld verdienen kann. Am Anfang war es komisch wieder eine „Arbeit“ zu haben, außerdem sind die Blicke derer, die schnell vorübergehen, meist etwas abweisend. Was mir besonders an der Arbeit gefällt ist, dass man auch oft mit den Käufern der Zeitung ins Gespräch kommt. Ab und zu sitze ich auch in der Fußgängerzone und spiele auf meiner Mundharmonika, um auf diese Weise auch ein bisschen Geld zu verdienen.

18. Dezember: 50 Cent mehr als 25 CDs oder DVDs im Haus

Zurzeit gefällt mir mein Leben. Ich habe Freunde, eine Wohnung, die mir gefällt, und eine Freundin, die ich lieb habe. Und von dem Geld, was am Ende des Monats übrig ist, spare auf ein Akkordeon. Auch wenn ich jetzt noch nicht spielen kann, will ich es dennoch lernen. Ich habe in meinem Leben gelernt, dass es immer gut ist, Neues zu wagen und sich, auch wenn es manchmal schwer fällt, nicht hängen zu lassen.

„Und wenn alles gut geht, naja auch wenn es nur fast alles ist, dann würde ich gerne heiraten. Naja, wir werden sehen, was die Zukunft so bringt.“

Homeless World Cup 2009 in Mailand – Die Ukraine ist Weltmeister

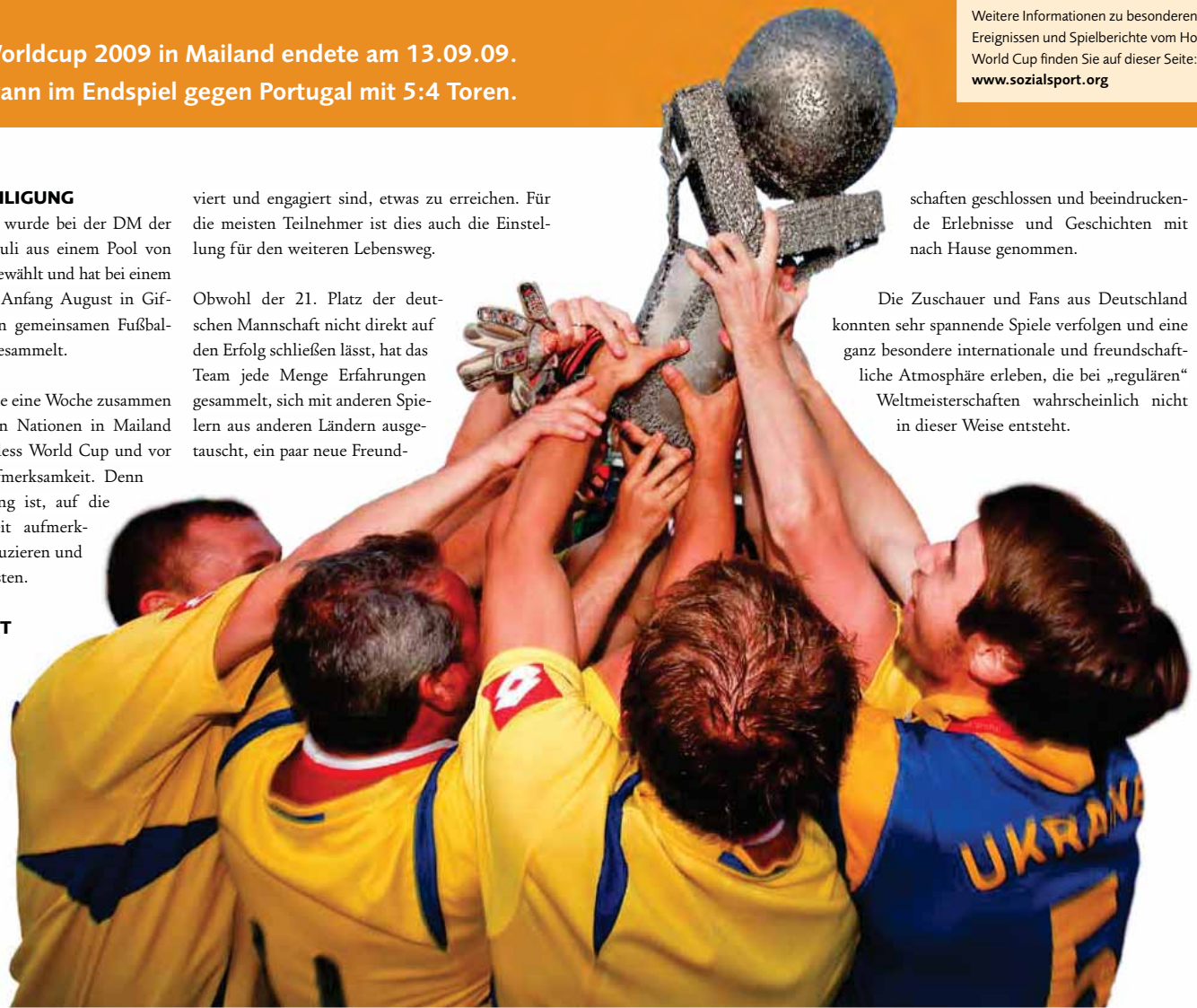
Der Homeless Worldcup 2009 in Mailand endete am 13.09.09. Die Ukraine gewann im Endspiel gegen Portugal mit 5:4 Toren.

16. Dezember: 20 Cent für jeden Fernseher oder Bildschirm

Weitere Informationen

Weitere Informationen zu besonderen Ereignissen und Spielberichte vom Homeless World Cup finden Sie auf dieser Seite: **www.sozialsport.org**

Anstoß! e.V. koordiniert und organisiert jährlich die Deutsche Meisterschaft sowie die Teilnahme am Homeless World Cup: **www.homelessworldcup.org**



DIE DEUTSCHE BETEILIGUNG

Die deutsche Mannschaft wurde bei der DM der Wohnungslosen Anfang Juli aus einem Pool von bundesweit 21 Teams ausgewählt und hat bei einem Trainingslager Anfang August in Gifhorn die ersten gemeinsamen Fußballerfahrungen gesammelt.

4. Dezember: 25 Cent, wenn Sie eineTageszeitung bekommen

Jetzt spielten sie eine Woche zusammen mit 47 anderen Nationen in Mailand um den Homeless World Cup und vor allem um Aufmerksamkeit. Denn das Ziel der Veranstaltung ist, auf die weltweite Obdachlosigkeit aufmerksam zu machen, sie zu reduzieren und Entwicklungsarbeit zu leisten.

ERFAHRUNGEN STATT PLATZIERUNGEN

Beim Homeless World Cup sind die Teilnehmer vor allem Sportler, sie vertreten ihre Nation und zeigen dabei ein ganz anderes Bild von Wohnungslosen, als in den meisten Köpfen existiert. Sie zeigen sich und der Welt, dass sie motiviert und engagiert sind, etwas zu erreichen. Für die meisten Teilnehmer ist dies auch die Einstellung für den weiteren Lebensweg.

Obwohl der 21. Platz der deutschen Mannschaft nicht direkt auf den Erfolg schließen lässt, hat das Team jede Menge Erfahrungen gesammelt, sich mit anderen Spielern aus anderen Ländern ausgetauscht, ein paar neue Freundschaften geschlossen und beeindruckende Erlebnisse und Geschichten mit nach Hause genommen.

Die Zuschauer und Fans aus Deutschland konnten sehr spannende Spiele verfolgen und eine ganz besondere internationale und freundschaftliche Atmosphäre erleben, die bei „regulären“ Weltmeisterschaften wahrscheinlich nicht in dieser Weise entsteht.

BESONDERE TEAMS

Die australische Mannschaft hatte seit Turnierbeginn übrigens die beste Einstellung zum Gewinnen: „Wir freuen uns einfach mit dem Gegner, wenn der gewinnen sollte!“ – Einfach Großartig! Und zwischendurch rührten immer wieder die unglaublich sympathischen Japaner die Zuschauer fast zu Tränen. Mit unendlicher Freundlichkeit und Höflichkeit haben sie zwar kein Spiel gewonnen, aber sich den Respekt und die Anerkennung aller Teams verdient und den Titel „Weltmeister der Herzen“ mit nach Hause genommen!

DIE SPIELER DES TEAM GERMANY

Die Spieler des diesjährigen Nationalteams sind: Memet Haci (24, Hannover), Felix Orthmann (23, Hannover), Javier Tenorio Jerez (37, Kiel), Thomas Pahnke (27, Dortmund), Viqas Mahmood (19, Kiel), Marc Beyer (36, Dortmund) und Diego Keller (21, Gifhorn). Alle nehmen an Sportangeboten von Straßenzeitungen, in der Sozialarbeit mit Wohnungslosen, Alkohol- und Drogenabhängigen oder in Jugendhilfen teil.

Mit neuer Motivation ging es am Montag auch für unser Team wieder zurück nach Hause. Die Spieler haben inzwischen alle eine eigene oder betreute Wohnung und motivieren jetzt vielleicht auch weitere Kollegen zum gemeinsamen Fußballspiel.

Lachen ... mit Tetsche!

Wir danken Tetsche für die kostenlose Genehmigung zum Abdruck der Cartoons auf Seite 2 und 29. Wenn Sie mehr von ihm sehen wollen, besuchen Sie doch mal die Internetseite www.tetsche.de oder schauen in sein neues Buch: „Tetsche/Hoffentlich ist es nichts Ernstes" (erscheint rechtzeitig zu Weihnachten).

Wer von Spenden lebt, muss besonders verantwortungsvoll mit seinem Geld umgehen

Das gilt auch für das Café Jerusalem. Aber bedeutet „verantwortungsvoll" immer auch gleich „möglichst billig"? Immer wieder werden wir gefragt, ob sich beim Druck unserer Straßenzeitung nicht Geld sparen ließe. Etwa durch eine Produktion auf Zeitungspapier in Schwarz-Weiß. Klingt zunächst einleuchtend. Aber wäre das wirklich verantwortungsvoll?

Wir sehen das so: Wir wollen das uns anvertraute Geld zum größtmöglichen nachhaltigen Nutzen des Cafés und seiner Gäste einsetzen. Der Nutzen der Straßenzeitung ist vielfältig:

1. Wir wollen mit ihr anschaulich und positiv über soziale Themen und unsere Arbeit informieren. Eine ansprechende Aufmachung und ein professionelles, wertiges Erscheinungsbild ist hierbei sehr wichtig. Nur so können wir Menschen für uns interessieren und begeistern.
2. Wir wollen unseren Zeitungsverkäufern eine sinnvolle und konstruktive Tätigkeit bieten. Auch hier gehen wir davon aus, dass die tägliche Arbeit unserer Verkäufer auf der Straße mit einem ansprechend gestalteten Produkt einfacher und positiver ist. Unsere Verkäufer sollen die Zeitung selbstbewusst, mit Freude und Stolz verkaufen und gerne für sie werben.
3. Der Verkauf der Zeitung ist eine Einnahmequelle. Der Gewinn würde natürlich steigen, wenn wir die Herstellungskosten senken.

Wenn wir alle drei Aspekte gemeinsam und gegeneinander abgewogen betrachten, spricht alles dafür, unsere Zeitung mit einem gewissen professionellen Aufwand und in guter Qualität herzustellen. Die Herstellungskosten um ein paar Euro zu drücken, hieße am falschen Ende zu sparen.

Ähnliches gilt übrigens auch für die Herstellung unserer Einladungskarte zur Weihnachtsfeier. Und auf eines wollen wir dann auch noch hinweisen: Hochglanz, vierfarbiger Druck und festes Papier sind durch seine häufige Verwendung am günstigsten.

Die Jerusalëmmer: Das Straßenmagazin unserer Stadt

Straßenzeitungen haben sich in den vergangenen Jahren weltweit zu einer Institution entwickelt, die vielerorts nicht mehr wegzudenken ist. In Neumünster erschien 2009 die einhundertste Ausgabe des Magazins „Die Jerusalëmmer“. Organisiert wird die Zeitung von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Café Jerusalem, einer christlich-sozialen Einrichtung in Neumünster. Sie bietet seit 15 Jahren vor allem Menschen am Rande der Gesellschaft eine Zufluchtsstätte.

Das Straßenmagazin „Die Jerusalëmmer“ erscheint alle zwei Monate in einer Auflage von 2.500 Stück und wird für derzeit 2 Euro pro Ausgabe verkauft. Die Verkäuferinnen und Verkäufer erhalten 90 Cent pro verkauftem Exemplar und haben so die Möglichkeit, eigenes Geld zu ihrem Lebensunterhalt dazuzuverdienen. Der Kontakt zu anderen Menschen und die Selbständigkeit gibt ihnen neuen Lebensmut.

Eine Anzeigenschaltung ist auch für Ihr Unternehmen interessant: Die Leserinnen und Leser kommen aus allen Käuferschichten und fühlen sich der Stadt und ihren Menschen eng verbunden. Darüber hinaus dokumentieren Sie, dass Ihr Unternehmen bereit ist, auch eine soziale Verantwortung zu übernehmen. Mit den Einnahmen aus den Anzeigenverkäufen wird die Finanzierung der Produktion sichergestellt. Die Größen und Preise entnehmen Sie bitte der nebenstehenden Übersicht. Übrigens: Bei einer Anzeigenschaltung in den kommenden sechs Ausgaben sparen Sie bis zu 15 Prozent!

Anzeigenpreise 4-farbig

250 €
U4 = 400 €
U3 = 300 €
U2 = 300 €
1/1 mit Anschnitt

6 x schalten – nur 5 x zahlen!

150 € 1/2 hoch ohne Anschnitt
150 € 1/2 hoch mit Anschnitt
150 € 1/2 quer ohne Anschnitt
150 € 1/2 quer mit Anschnitt

75 € 1/3 hoch ohne Anschnitt
75 € 1/3 hoch mit Anschnitt
75 € 1/3 quer ohne Anschnitt
75 € 1/3 quer mit Anschnitt

50 € 1/4 hoch mit Anschnitt
50 € 1/4 quer ohne Anschnitt
50 € 1/4 quer mit Anschnitt
50 € 1/4 Eck mit Anschnitt
50 € 1/4 Eck ohne Anschnitt

Breite in mm	Höhe in mm	Breite in mm	Höhe in mm
		1/1 mit Anschnitt	
–	–	213	303
1/2 hoch ohne Anschnitt		1/2 hoch mit Anschnitt	
90	264	107	303
1/2 quer ohne Anschnitt		1/2 quer mit Anschnitt	
180	132	213	155
1/3 hoch ohne Anschnitt		1/3 hoch mit Anschnitt	
63	264	80	303
1/3 quer ohne Anschnitt		1/3 quer mit Anschnitt	
180	80	213	103
		1/4 hoch mit Anschnitt	
–	–	65	303
1/4 quer ohne Anschnitt		1/4 quer mit Anschnitt	
180	66	213	89
1/4 Eck ohne Anschnitt		1/4 Eck mit Anschnitt	
90	132	107	155

5. Dezember: 10 Cent für jedes Bett im Haus

Alle Preise zzgl. Mehrwertsteuer.

Endformat	210 mm x 297 mm
Satzspiegel	180 mm x 264 mm
Druck	Offset 4c Euroskala
Auflage	2.500 Stück
Seitenumfang	bis 40

Anzeigenabwicklung

IN.MEDIUM GmbH
Goebenstraße 10
24534 Neumünster
Telefon: +49 4321 4042-0
Telefax: +49 4321 4042-22
E-Mail: info@inmedium.net
Internet: www.inmedium.net

Druckdatenanlieferung

Datenformat: PDF
Auflösung: 300 dpi
Farben: CMYK
Farbprofil: ISO Coated V2
Beschnitt: Bei Druckdaten mit Anschnitt bitte 3 mm Beschnittzugabe und Beschnittmarken

Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft.
Worte können verletzen.
Auch mich.
caritas
Not sehen und handeln.
Caritas
www.soziale-manieren.de